

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 18

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

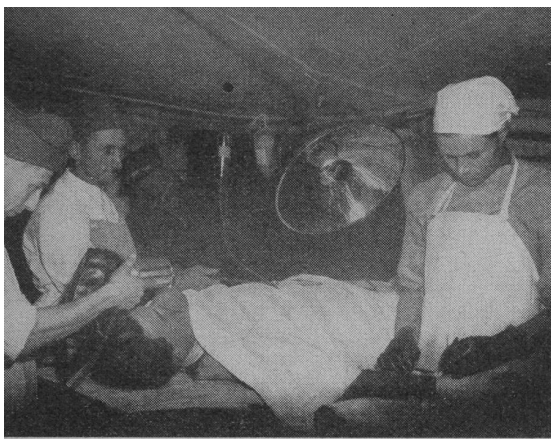
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Operation im Operationszelt (Gepäckwagen), mit dem neuen Narkose-Gerät.

betten nehmen die Verwundeten auf. In der Operationsstelle sind Sterili-

sationseinrichtungen vorhanden, wo Operationswäsche und -material einwandfrei sterilisiert und getrocknet wird. Dringliche Operationen und Bluttransfusionen werden schon hier vorgenommen unter Beihilfe des Narkosespezialisten. In der Gipsstelle steht alles zur Verfügung, was zur endgültigen Fixierung von gebrochenen Gliedern nötig ist.

Die Ausführungen des Oberfeldarztes sowohl wie die Besichtigung des Sanitätsmaterials und der Rundgang durch die Zeltanlagen mit ihrem für die Gesunderhaltung der Verwundeten so wichtigen Inhalt haben den bestimmten Eindruck ver-

mittelt, daß unser Armeesanitätsdienst heute tadellos organisiert, zweckmäßig mit Material ausgerüstet ist und von tüchtig ausgebildetem Personal betreut wird. Herr Oberstbrigadier Meuli und seine Helfer bei der Abteilung für Sanität verdienen für ihre Tatkraft und die Energie, mit der sie die neue Organisation raschestens zur Durchführung brachten, den Dank jedes Wehrmannes.

In einem nächsten Kurzartikel werden wir unsere Leser mit der neuen Notverpflegung und dem Sanitätsproviant unserer Armee bekannt machen. M.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik)

Ueber den Frühling hinausgekommen, stehen wir heute inmitten des Vorsommers, ohne daß sich die für 1951 befürchtete Entladung der Gegensätze explosivartig ausgewirkt hätte. Zurzeit scheint die Gefahr des Ausbruches eines bewaffneten Konfliktes in Europa für die militärpolitischen Strategen wieder etwas in den Hintergrund gerückt zu sein. Wenn nicht alles täuscht, kann mit einem relativ ruhigen Sommer gerechnet werden. Die vorherrschende Ruhe darf uns aber trotzdem nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich hinter den Kulissen und im Untergrund des militärpolitischen Getriebes die Gemüter nicht beruhigt haben und weiterhin fieberhaft geplant und gerüstet wird.

Tatsache ist, daß die bewaffneten Streitkräfte der Sowjets weder in Deutschland noch in Oesterreich verstärkt wurden. Stärkere russische Truppenkontingente sind lediglich in Polen festgestellt worden. Auch die polnische Armee, die heute zur stärksten und vielleicht zuverlässigsten Militärmacht unter den Satelliten gerechnet werden kann, macht in letzter Zeit viel von sich reden. Bei den in diesen Ländern befindlichen russischen Truppen handelt es sich um Abteilungen, die neben der Ausbildung eigentliche Besetzungsaufgaben erfüllen, und die, nach der Meinung von Sachverständigen, nicht als Kampfgruppen gegen den Westen Verwendung finden dürften. Im Falle eines bewaffneten Konfliktes werden die russischen Kolonnen, denen die Besetzung Europas zukäme, aus dem weiter östlich gelegenen Raume durch die Satellitenstaaten hindurch nach Europa vorstoßen. Nur die Kommandanten jener Brigaden, Divisionen und Korps sollen sich, um besser mit den

örtlichen Verhältnissen vertraut zu sein, heute schon auf vorgeschobenen Kommandoposten befinden.

Die allgemeine militärpolitische Lage läßt sich unter der Devise zusammenfassen, die heute im russischen Hauptquartier für Europa herumgeboten wird: «Im Westen verhandeln und im Osten kämpfen». Die nicht vom Fleck kommenden Verhandlungen der Stellvertreter der Außenminister mit Gromyko in Paris und die mit wechselndem Erfolg andauernden Kämpfe in Korea und Indochina können als Beweis der Richtigkeit dieses Satzes gelten.

Es ist für unsere Leser nie ein Geheimnis gewesen, wer als verantwortlicher Drahtzieher hinter dem Korea-Konflikt steht. Die Russen verfolgen die Kämpfe auf diesem Kriegsschauplatz mit großer Aufmerksamkeit. Es herrscht auch der allgemeine Eindruck vor, daß die Lage im mittleren und fernen Osten den Russen nicht gleichgültig ist und daß jenen Gebieten die Priorität zukommt. Bei dieser Feststellung muß aber daran erinnert werden, daß die Sowjets die Kunst der Improvisation nicht nur auf militärischem, sondern zurzeit noch mehr auf politischem Gebiet hervorragend beherrschen. Sollte der Feldzug in Korea in seinem weiteren Verlauf nicht mehr ganz den Wünschen des Kremls entsprechen, so bietet der Unruheherd in Persien den Sowjets neue Möglichkeiten. In mit der Entwicklung vertrauten Kreisen wird auch auf die Türkei getippt, die bald wieder im Mittelpunkt des Ringes zwischen Ost und West stehen könnte.

Undurchsichtig ist zurzeit auch das Spiel um Jugoslawien, das der Kreml keineswegs aufgegeben hat. Die Sowjets arbeiten immer noch

auf Zeitgewinn und haben auch die Hoffnung noch nicht verloren, einen Keil in die Gemeinschaft des Atlantikpaktes zu treiben und die Interessen Amerikas, Englands und Frankreichs gegeneinander ausspielen und aufeinanderprallen zu sehen. Ihre größte Hoffnung ist immer noch die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in den Ländern Europas und die daraus resultierende soziale Not der Massen. Leider muß zugegeben werden, daß das unsoziale Verhalten bestimmter Kreise in Italien und Frankreich und der fehlende Mut der Regierungen, gegen sie einzuschreiten, den Hoffnungen des Weltkommunismus' Auftrieb zu geben vermögen. Es gibt leider auch bei uns immer noch Unbelehrbare, die nur an die militärische Macht glauben und nicht daran denken, daß sie eines schönen Tages zusammenbrechen könnte, wenn die soziale, wirtschaftliche und geistige Landesverteidigung vernachlässigt wird.

★

In Italien hat der Verteidigungsminister, Randolfo Pacciardi, beim Abschluß der Debatten über die außerordentlichen Aufrüstungskredite mitgeteilt, daß die italienische Wehrmacht Mitte nächstes Jahr 12 vollständig ausgerüstete Divisionen umfassen werde. Der Minister betonte, daß sich das Aufrüstungsprogramm im Rahmen des Atlantikpaktes an die durch den Friedensvertrag gesetzten Grenzen halte und daß die ganze militärische Struktur Italiens ausgesprochen defensiven Charakter habe.

★

Fast unbeobachtet und nur am Rande vermerkt, hat sich im Hohen Norden Europas eine Entwicklung vollzogen, die, auf dem Wege der Er-

Fortsetzung Seite 309.

oder in unvorhergesehenen Zwischenfällen einsetzen kann. Wichtig ist, daß die eingesetzten Wehrmänner an ihrem Platz die Situation beherrschen und sich durchsetzen.

*

Mit dieser letzten Aufgabe sind wir am Schluß des dritten Wettbewerbs angelangt. An den sieben Aufgaben beteiligten sich regelmäßig gegen 460 Mitarbeiter aus über 60 Sektionen, die zusammen über 3200 schriftliche Arbeiten einreichten.

Es sei an dieser Stelle wieder einmal mehr wiederholt, daß die Auswertung dieser Arbeiten nach Punkten sehr problematisch ist, da sie nicht nach sportlichen oder meßbaren Leistungen gewertet werden können. Wichtiger als die Rangierung der einzelnen Mitarbeiter und Sektionen ist aber die Tatsache, daß sehr viele Sektionen mit viel Hingabe und Idealismus gearbeitet haben und keine Anstrengung unterließen, um möglichst viel Unteroffiziere für diese außerdienstliche Disziplin zu begeistern. Ein ganz besonderer Dank geht an die Übungsleiter der Sektionen, die es mit viel Geschick verstanden haben, die Unteroffiziere in die einzelnen Aufgaben einzuführen, Pro und Kontra jeder möglichen Lösung aufzuzeigen und damit gleichzeitig auch das Verständnis für die Zusammenarbeit der einzelnen Waffen zu wecken. Die Hauptarbeit dieser Disziplin muß in den Sektionen geleistet werden und der Wert dieser Art außerdienstlicher Weiterbildung steht und fällt mit der Qualität des Übungsleiters. Die Tatsache, daß bis heute keine ernstliche Einsprache gegen die Rangierung

eines Mitarbeiters oder einer Sektion erfolgte, beweist in schönster Weise, daß Sinn und Geist dieses Wettbewerbes richtig erfaßt wurden.

Den Mitarbeitern und Sektionen, die auch dieses Jahr in den ersten Rängen der Rangliste zu finden sind, gebührt unsere Anerkennung und Gratulation. Sie haben sich diesen Erfolg durch ihren unermüdlichen und hingebungsvollen Einsatz redlich verdient. An erster Stelle stehen vor allem solche Sektionen, denen es gelungen ist, möglichst viele Unteroffiziere für diese wichtige Kaderausbildung zu gewinnen.

Es war im Verlaufe des Wettbewerbs erfreulich feststellen zu können, wie die Qualität der Arbeiten zunahm und wie in allen Sektionen große Fortschritte gemacht wurden. Auch die Kameraden in der Westschweiz und im Tessin haben wacker durchgehalten und sehr gute und saubere Arbeiten abgeliefert.

Wir werden im Laufe des Sommers mit der Veröffentlichung von Aufgaben unter dem Titel «Was machen wir jetzt?» fortfahren, um den Sektionen bis zum Beginn des letzten Wettbewerbs vor der SUT Trainingsmöglichkeiten zu bieten und das Interesse an dieser Disziplin nicht einrosten zu lassen. Es ist zu wünschen, daß die Arbeit am Sandkasten an der SUT 1952 in Biel recht viele Konkurrenten aus allen Sektionen unseres Landes zusammenführt und damit eine Belebung erfährt, die auch nach außen die Bedeutung dokumentiert, welche dieses wichtige Gebiet moderner Kaderausbildung in den Reihen des SUOV erlangt hat.

Hptm. Herbert Alboth, Kdt. Gren.-Kp. 16.

Der bewaffnete Friede

(Forts.)

starkung der Atlantischen Union gelegen, für die Sicherheit des Abendlandes von größter Bedeutung werden kann. Island ist, wie in den Jahren des zweiten Weltkrieges wiederum unter den militärischen Schutz der USA getreten. Seine geographische Lage im Schnittpunkt der modernen Luftstrategie hat es mit sich gebracht, daß die militärische Bedeutung der kleinen Inselrepublik im Atlantischen Ozean in den letzten Jahren ständig zugenommen hat. Zum erstenmal in der tausendjährigen Geschichte lenkte sie während des vergangenen Krieges das Interesse der Großmächte auf sich. Im Juli 1940, drei Monate nach dem deutschen Ueberfall auf Dänemark und Norwegen, wurde Island, das damals noch durch Personalunion mit Dänemark verbunden war, von englischen und amerikanischen Truppen besetzt. Diese errichteten dort mächtige Flotten- und Luftstützpunkte, die zur Sicherung der Schiffsbewegungen im Nordatlantik sowie als Zwischenlandeplatz für den ununterbrochenen Strom amerikanischer Flugzeuge nach Europa dienten. Es verdient festgehalten zu werden, daß diese alliierte Besetzung wohl die einzige Okkupation eines neutralen Landes war, die von der Bevölkerung begrüßt wurde und daher unter äußerst friedlichen und freundschaftlichen Formen verlief.

Unmittelbar nach der deutschen Kapitulation wurden die auf Island für eine Invasion in Nordeuropa in Bereitschaft gehaltenen Truppenverbände zurückgezogen. Die übrigen britischen und der größte Teil der amerikanischen Land- und Seestreitkräfte folgte wenige Monate später. Dagegen blieben die amerikanischen Militäradministrationen des Flug-

platzes Keflavik aufrechterhalten. Dieser, 50 Kilometer südlich der Hauptstadt Reykjavik gelegene Flugplatz, gilt als einer der größten und modernsten der Welt.

Die isländische Regierung war sich klar darüber, daß die Uebernahme des Lufthafens in eigene Regie aus finanziellen Gründen nicht in Frage kommen konnte. Andererseits fürchtete man aber für eine Beschränkung seiner durch die Trennung von Dänemark wiedererlangten Souveränität, wenn eine fremde Macht allein darüber verfügen sollte. Deshalb wünschte man den Betrieb der Anlagen den Vereinten Nationen zu übergeben, in der Hoffnung, daß es zu einer Verständigung der Großmächte über die Schaffung einer internationalen Weltsicherheitsorganisation kommen werde.

Nach langwierigen Verhandlungen zwischen Washington und Reykjavik wurde schließlich im Herbst 1946 ein Abkommen geschlossen, auf Grund dessen die noch auf Island garnisonierten amerikanischen Land- und Marinesoldaten zurückgezogen und die Anlagen von Keflavik offiziell den isländischen Behörden übergeben wurden. Der amerikanischen Luftwaffe wurde aber das Recht eingeräumt, den Flugplatz weiterhin zu benutzen und zu diesem Zweck eine nicht näher angegebene Zahl von Amerikanern auf dem Flugplatz zu belassen, solange dies im Hinblick auf die Versorgung der amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland erforderlich sei, mindestens aber für die Dauer von fünf Jahren.

Am 6. Mai dieses Jahres wurde nun vom isländischen Außenminister Benediktsson und dem amerikanischen Gesandten Lawson ein neuer Vertrag unterzeichnet, der den Ame-

rikanern viel weitergehende Rechte einräumt, als das durch seinen Abschluß außer Kraft gesetzte Abkommen vom Herbst 1946. Die in sensationell aufgemachten Telegrammen gemeldete Ueberführung einiger hundert amerikanischer Infanteristen auf dem Luftwege von Neufundland nach Island, ist die erste sichtbare Auswirkung des neuen Vertrages, durch den Island, das keine militärischen Streitkräfte besitzt, unter den militärischen Schutz der USA gestellt wird und dessen darüber hinausgehendes Ziel es ist, die im atlantischen Sicherheitssystem bestehende Lücke zwischen Norwegen und Grönland zu schließen.

Die Nachricht kam nicht nur für die Öffentlichkeit überraschend, was in den nordischen Hauptstädten zu Gerüchten über eine akute Zuspitzung der internationalen Lage Anlaß gab, sondern auch für die Regierungen der übrigen Atlantikpaktmächte. In Kopenhagen und Oslo wußte man zwar, daß seit November vorigen Jahres zwischen Washington und Reykjavik Verhandlungen im Gange waren, aber über ihren Inhalt wurde von den daran Beteiligten bis zum letzten Augenblick tiefstes Stillschweigen beobachtet.

Island hat sich seinerzeit gleichzeitig mit Dänemark und Norwegen dem Atlantikpakt angeschlossen, heute zieht es nun für sich die aus der Zugehörigkeit zur westlichen Sicherheitsorganisation sich ergebenden Konsequenzen. Mit Ausnahme der neun Kommunisten haben alle im Allting (Parlament) repräsentierten politischen Parteien beschlossen, für die lokale Verteidigung der Insel eine Nationalgarde zu errichten und den verbündeten Amerikanern die gleichen Rechte wie den Alliierten während des letzten Krieges einzu-

räumen, damit die lebenswichtigen Versorgungslinien über den Nordatlantik gesichert werden können.

Auf Seiten der USA hat man es sich sichtlich angelegen sein lassen, daß die Uebernahme des militäri-

schen Schutzes nicht als Beeinträchtigung der isländischen Souveränität empfunden wird. So wird im erwähnten Verträge zum Beispiel bestimmt, daß die Stärke und Zusammensetzung der amerikanischen

Truppen von den Regierungen der beiden Länder gemeinsam festgesetzt werden soll, und der zivile Luftverkehr über Keflavik verbleibt auch weiterhin in den Händen der isländischen Behörden. Tolks.

„Tot oder durch“ — Hinter russischen Linien

(Fortsetzung)

Von Stabsfeldwebel H. Gr.

Treffpunkt war eine bestimmte Stelle, wo jeder seine geschnorrten Lebensmittel bei mir abgeben mußte. Mein alter Stabsgefreiter machte den Fourier, er konnte auch tadellos kochen. Sehr oft wurden wir statt mit Brotresten mit Mp.-Garben empfangen. Wir haben immer, auf Grund unserer guten Schleichbewegungen, Glück gehabt. Kleine Streifschüsse galten nichts. Wenn es angebracht war, gingen wir auch auf Raub aus. Der Hauptfeldwebel und 3 handfeste Männer, es waren Ostpreußen, brachten in unseren «fetten» Wochen ca. 20–25 Hühner, 1 Kalb und Schafe. Diese waren derart «dof», daß sie beim Transport nicht einen Laut von sich gaben.

Leider kamen wir in der Nacht nicht weit, denn nur zu oft mußten «kleine Häufchen» gemacht werden, weil unsere Mägen streikten. Auch an Bienenstöcke sind wir rangegangen. Von den geschwollenen Gesichtern will ich nicht sprechen. Dies waren denn einmal die guten Tage. Allerdings haben wir fast immer sehr gehungert. Wir sind durch riesige Urwälder gewandert, haben große Umwege vor Partisanen-Stützpunkten machen müssen. Schießereien hatten wir immer. Munition hatten wir aber immer genügend. In der Regenzeit mußten wir gerade durch einen großen Wald von ca. 80 km Länge. Nach Aussagen von Zivilisten sollten wir uns dazu genügend Brot besorgen, denn dort sei nicht ein Haus zu finden. Wir haben in dieser Zeit nur von Blaubeeren, Pilzen und Baumrinden gelebt. Auch fanden wir hin und wieder eine eßbare Pflanze. Verschiedene Kameraden machten leider schlapp. Dies verzögerte natürlich unsern Marsch erheblich. Ich möchte es unter keinen Umständen noch einmal mitmachen. Ich hatte furchtbare Schmerzen an meinen Füßen, denn die Blasen waren zum Teil aufgegangen, und ich lief auf der rohen Haut. Oft mußten wir umkehren vor zu tiefen Sümpfen, denn lebendig wollten wir doch nicht ersaufen. Wenn wir bis zum Bauch drin saßen, guckten wir uns gegenseitig an, fluchten oder lachten. Letzteres kam aber sehr selten vor. Einmal gingen wir auch über eine freie Sumpffläche. Plötzlich kamen 3 russische «Lahme Enten». Wir mußten uns nun lang in den Sumpf legen. Diese zogen einige Kreise und verschwanden wieder. Wir sahen aus wie die Schweine. Von Mücken und Läusen will ich gar nicht zu sprechen anfangen. Aus einer Zeitung stellte ich fest, daß wir uns am Randgebiet der Pripjet-Sümpfe befanden. Nun wurde aber schnell Kurs nach Nordwest genommen, also Richtung Kauen (Kowno), auf die Memel zu.

Ich will noch zwei Ringkämpfe schildern, die ich mit Russen gemacht habe, in deren Verlauf ich dem einen die Mp. und dem anderen die Pistole wegnahm. Wir lagen am Tage in einem dichten Wald; 3 Mann waren fortgeschickt worden, um Wasser zu holen, so daß wir endlich unsere Gans kochen konnten. Die Gans hatte der Hauptfeldwebel auf anständige Weise besorgt, während wir beim Bauern am Tische saßen und Milchsuppe schlürften.

Ich hatte den Soldaten noch eingeschärft, sich auch von Kindern nicht sehen zu lassen. Leider muß es wohl doch so gewesen sein, denn so um 14 Uhr ruft einer plötzlich: «Russen kommen!»

Die Kameraden liefen alle fort. Auch Hauptfeldwebel Schlüter, nur mit Unterjacke und Stiefel bekleidet, war fort. Alles ist liegen geblieben.

Ein Gefreiter aus Rostock ist noch bei mir geblieben. Ich lag in einem dichten Gebüsch und wartete ab. Es kamen zwei Iwans angeschlichen, mit der Mp. in der Hand. Sie schrien: «Hände hoch!»

Dies verrückte Schreien machte mich bald schwach. Der Gefreite lag von mir ca. 10 Meter weg. Er schoß auf den einen Russen, traf aber in der Aufregung nicht. Da schickte der Iwan eine Mp.-Garbe über uns und schoß dem Gefreiten den rechten Daumen ab. In seiner Angst ruft der Gefreite meinen Namen und will zu mir herüber. Da sieht mich auch der andere Iwan am Boden liegen und stürzt auf mich zu. Er hält mir die Mp. vor den Kopf und sagt: «Hände hoch!» Für einen Augenblick machte ich die Augen zu, als ob ich beten wollte oder sonst was, ich weiß nicht mehr. Plötzlich kam mir ein Gedanke, und ich schlug mit aller Kraft gegen den Mantel der Mp. Da fiel die Trommel heraus. Ich wollte nun aufspringen, doch der Satan stieß mir den Lauf vor den Kopf. Ich packte nun sofort zu und hatte mit beiden Händen die Mp. gefaßt. Nun machten wir beide einen Ringkampf auf Leben und Tod. Ich schlug ihm während des Ringens mit meinem rechten Fuß in seine linke Kniekehle. Da rutschte er aus, und ich hatte die Mp. Nun wollte ich ihm mit dem Kolben einen anständigen Hieb versetzen, aber der Bursche war wie nichts im Gebüsch verschwunden. Wie der andere Iwan das sah, gab er Fersengeld. Jedenfalls waren leider zwölf Landsr vor 2 Russen ausgerissen. Ich war darüber sehr wütend, denn ich hatte so oft gepredigt, es dürfe keiner die Kameraden im Stiche lassen. Oft habe ich mir gesagt: «Einen guten Deutschen verläßt der liebe Gott nicht so leicht.» Leider habe ich seit diesem Tage nichts mehr von Hauptfeldwebel Schlüter gehört.

Der Gefreite und ich haben nun die Klamotten der Kameraden ins Gebüsch geschleppt. Nach einigen Stunden hörten wir unsere bekannten Pfiffe. Alle fanden sich ein, nur der Hauptfeldwebel fehlte. Ich habe alle so angepiffen, daß ihnen kein Sarg mehr paßte. Ich habe ihnen auch klargemacht, daß sie nie die Heimat erreichen werden, wenn sie so weitermachen.

Fünf Stunden nach diesem Ueberfall suchten uns etwa 150 Russen mit 2 Pak. Ich hatte mit meinen Soldaten inzwischen ein Versteck im Gebüsch am Ufer eines Flusses gefunden. Die Russen haben erst den Wald durchgekämmt, indem sie die beiden Paks feuerbereit zum Waldrand hinstellten. Auch unser Ufer wurde abgesucht. Wir standen bis an die Hüften im Wasser, und die Köpfe in die Büsche gesteckt. In Schützenreihe kamen

die Russen an uns vorbei. Ich habe in diesem Augenblick eine Todesangst ausgestanden, aber nicht vor dem Tod, sondern ob die Landsr wohl dichthalten würden. Und wirklich fing einer plötzlich an zu beten, ich glaube, es war wohl der Rosenkranz. Ich kann nur sagen, daß, wer noch nie gebetet hat oder es verlernt hat, in solch einer Stunde es bestimmt kann. Aber der Kerl betete laut. Ein anderer älterer Kamerad hatte Asthma, er mußte dauernd husten. Ein anderer verlor die Nerven und wollte sich ins Wasser stürzen. Wenn man solche Geister bei sich hat, kann man bald selbst die Nerven verlieren. Warum uns die Russen hier nicht gefunden haben, weiß der liebe Himmel. Ich hatte die russische Mp. noch bei mir, ferner die Gans usw. Als alles vorüber war, standen uns aber doch vor Ehrfurcht die Tränen in den Augen. Am nächsten Tag um 3 Uhr erreichten wir die Memel am 13. August 1944 südlich Kowno. In einem Boot setzten wir über. Nun kamen noch allerhand Gefahren.

In einer tollen Nacht, es regnete in Strömen, Blitz und Donner folgten abwechselnd, kamen wir in einem Walde an ein Gehöft. Weiße Kaninchen hüpfen in ihrem Bau lustig umher. Wir standen davor und überlegten, wie das doch mit dem 7. Gebot sei. Unsere anständige Erziehung blieb Sieger. Wir konnten in dieser Nacht einfach nicht klauen. Ich schlug also vor, ins Haus zu gehen und uns erst trocknen zu lassen. (Schluß folgt.)

Erfreulicher Meldeerfolg zum Sommerwettkampf der 3. Division

Für den am 3. Juni in Bern zur Austragung gelangenden Sommer-Wettkampf der 3. Division liegen heute die Anmeldungen von 131 Vierer-Mannschaften vor. Aus der Zusammenstellung ist ersichtlich, daß 31 Patrouillen aus dem Geb. Inf. Rgt. 14, 21 aus dem Geb. Inf. Rgt. 15 und 39 Patrouillen aus dem Obergeraargauer Regiment 16 kommen. Die Artillerie stellt 9 Mannschaften, während aus den übrigen Divisionstruppen deren 17 am Start erscheinen. Als traditionelle Gäste nehmen auch 14 Mannschaften des Grenzwachtkorps an den Ausscheidungen der Berner Division teil.

Das sind die letzten Ausscheidungen für den Sommer-Armee-Wettkampf, der am 7. Oktober 1951 in Luzern unter dem Kommando von Oberstdivisionär Rösler zur Austragung gelangt. (+)

Winter-Armee-meisterschaften 1952

Wie von zuständiger Seite zu erfahren ist, finden die nächsten Winter-Armee-meisterschaften am 1./2. März 1952 in Andermatt statt. In ihrem Rahmen soll wiederum ein Internationaler Militär-Patrouillenlauf ausgetragen werden, sofern die notwendigen finanziellen Mittel dafür erhältlich sind. Die Winter-Armee-meisterschaften werden von der Militärskikommision im EMD organisiert, deren Präsident Oberst Fritz Erb ist. (+)